

## Santana IV Santana IV Records / Alive



Ich ziehe meinen Hut vor Carlos Santana. Immer wieder für eine Überraschung gut, geht er genau zur richtigen Zeit zurück zu seinen Wurzeln. Für all die Ü50er Fans war das legendäre „Santana III“-Album der Soundtrack ihres Lebens Anfang der 70er. Das Folgealbum zum Meilenstein „Abraxas“ (mit den drei legendären All-Time-Hits der Band) etablierte endgültig ein neues Genre: Latin Rock mit virtuoser E-Gitarre. Die Symbiose südamerikanischer Heißblütigkeit mit einem Schuss Inspiration der Musik der Farbigen vom nordamerikanischen Teil des Kontinents, Blues und Jazz. Santana, US-Bürger mit mexikanischer Abstammung, trommelt nach 45 (!) Jahren seine alte Besetzung aus Woodstock-Zeiten wieder zusammen. Gregg Rolie spielt seine markante Hammond, Keyboards und singt, Neal Schon (gründete später die AOR-Helden Journey) spielt die zweite Gitarre, Michael Carabello gewohnt superflüssig Percussion und Michael Shrieve ein extrem lebhaftes Schlagzeug. Die 24. Langrille unter dem Namen Santana verdient diesen Namen weniger durch irgendwelche Hits als vielmehr durch eine unbändige Spielfreude und die schier unaufhaltsame Motorik einer vital groovenden Dampfkolonne, die zügig vor sich hin schnurrt. Langsame Fahrt gibt es auch dazwischen, sei es bei zwei, drei Balladen, bei denen Meister Carlos sein unnachahmliches Feeling in seine singende Gitarre legt, bzw. bei den eher Bossa-Nova-lastigen Midtempo-Stücken oder schön gelassen ausufernden Improvisationspassagen. Neben sessionlastigen „Schaut her, wir lassen es gerade mal richtig krachen“-Werkschautracks sollte man sich als Anspieltipp das lebhafteste Latin-Pop-Stück „Come As You Are“ notieren oder den – Nomen est omen – Blues „Blues Magic“. Bestes Handwerk vom Feinsten liefern das beschwingte „Anywhere You Want To Go“ oder der Schieber „Love Makes The World Go Round“. Übrigens: Einen Schuss Soul bringt Ronald Isley von den Isley Brothers bei zwei Songs mit ins Boot, auf sonstige Gaststars für die weltweite Hotelbarbeschallung wird wohl tuend verzichtet. Mit diesem Album zeigt Santana den umsatzorientierten Musik-Anästhesisten in den Chefetagen der Plattenindustrie den nackten Hintern – und das ist gut so.

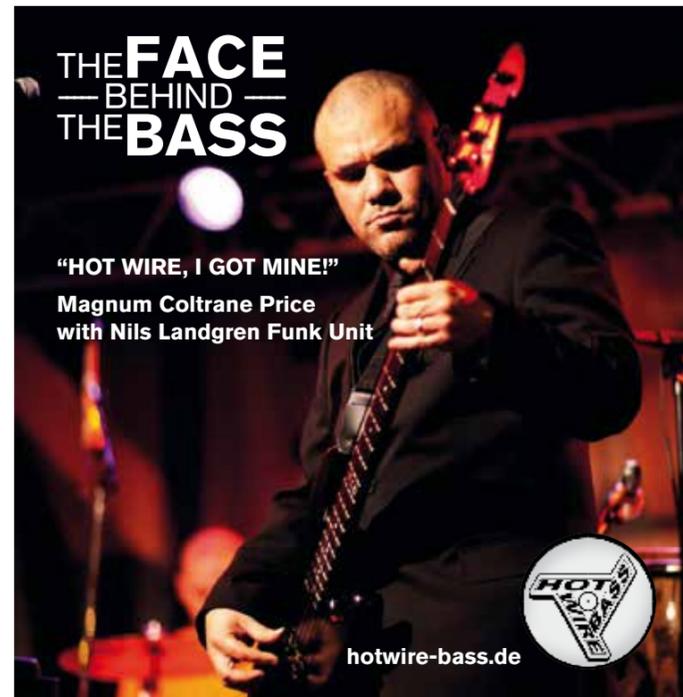
## Black River Delta Devil On The Loose Popup-Records/Cargo



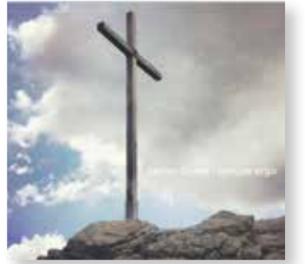
Das mittelschwedische Provinzkaff Bollnäs ist auf der musikalischen Landkarte bisher eher durch berühmt gewordene Powermetal Bands wie Morgana Lefay oder Tad Morose aufgetaucht. Die als Eisenbahnknotenpunkt bekannte und knapp 12.000 Einwohner zählende Gemeinde wartet nun mit einem hörenswerten Garage-Blues-Trio auf.

Black River Delta klingt wie alle schwedischen Bands natürlich nicht schwedisch. Überhaupt, wer klingt eigentlich typisch schwedisch? Abba? Mando Diao? Roxette? Die Hellacopters? Schweden können eigentlich eines besonders gut: musikalisch sich nicht schwedisch verorten zu lassen. Die drei jungen Herren mit ihrem scheppernden Blues, durchtränkt mit Mundharmonika, Bottleneck und pumpendem Rumpelschlagzeug kann man sich logischerweise auch gut im amerikanischen Mittelwesten, in Iowa oder Nebraska, vorstellen. Die Platte ist ein Manifest für analoge und atmende Musik aus der Bluesecke, ziemlich körnig, rau und grell produziert, es fehlt jegliche Wärme im Sound, was natürlich schon sehr herb und blechern herüberkommt. Vor allem, wenn die Band statt eines Basses lieber mit zwei Gitarren fett nach vorne rockt. Und wie sich das für cool gemachtes Geschepper gehört, dauert das Album dann auch nur etwas über 30 Minuten. Wer sich rein von der Plattensammlung in den Gefilden des Black Rebel Motorcycle Clubs, der Black Keys, Jon Spencer oder Triggerfinger bewegt und schön verzerrten Gesang mag, der kann hier bedenkenlos zugreifen. Mir persönlich fehlt irgendwas. Vielleicht ist es ein wenig mehr glückliches Händchen beim Songwriting statt pures Entsprechen eines hippen und schon dagewesenen Sounds, den man natürlich niemals in Schweden vermuten würde. Gelungen und gut gemacht ist die Platte allemal!

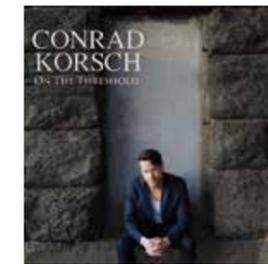
Anzeige



## Stefan Graser *Tantum Ergo* Gustfuss Records



Liturgische Klaviermusik von einem technisch versierten Pianisten auf einem hervorragend klingenden Flügel verjazzt, mal beruhigend, meditativ und atmosphärisch, dann wieder aufwühlend, rhythmisch vertrackt und geschmackvoll reharmonisiert: So präsentiert der gebürtige Oberpfälzer Stefan Graser 13 Lieder auf seiner neuen CD „Tantum Ergo“. 1981 in Neumarkt/OPf. geboren, lernte er dort als Kind Klavier und als jugendlicher Kirchenorgel am Bischöflichen Ordinariat für Kirchenmusik in Eichstätt. Von 2001 bis 2006 studierte er Jazz-Piano an der Hochschule für Musik „Carl Maria v. Weber“ in Dresden bei Michael Fuchs, Matthias Bätzel und Günther „Baby“ Sommer. Seitdem lebt Stefan Graser in Berlin, komponiert für Film und Medien, ist Organist an der Pfingst-Kirchengemeinde in Friedrichshain und engagiert sich für die Erarbeitung neuer Musiklehrmethoden für Kinder. Mit der Einführung des neuen Gotteslobes der katholischen Kirche 2014 mussten sich die Katholiken von einem Buch verabschieden, das für viele ein treuer Wegbegleiter war. Dieser „Abschiedsschmerz“ und auch die Tatsache, dass einige schöne Lieder aus dem Kanon verschwunden sind, bewegten Stefan Graser dazu, den „alten Nummern“ die Ehre auf dem Jazz-Piano zu erweisen. „Tantum Ergo“ beinhaltet eine gelungene Mischung aus denjenigen Liedern, die es nicht in das neue Buch geschafft haben, und altbekannten „Standards“ des Gotteslobes. Abgerundet wird das Album mit einer eigenen Psalmvertonung (Jeremia 29, 13f) und einer Bearbeitung der wohl ältesten „Nummer“ der Welt: der ersten notierten Melodie der Menschheit – einer hurritischen Hymne aus dem alten Ugarit, dem heutigen Syrien. Stefan Graser spielt auf hohem Niveau, die Arrangements sind exzellent und die Tonqualität ist ausgezeichnet. „Tantum Ergo“ ist schöne Musik und klingt so gar nicht nach Kirchenmusik. Bravo! **Von Markus Fritsch**



## Conrad Korsch On the Threshold Scrumptious Music

Die Luft ist mild, die Sonne strahlt vom blauen Himmel. Das Dach vom Cabrio heruntergekurbelt und los geht die Fahrt. Weekend-Feeling! Passende Musik dazu liefert „On the Threshold“.

Das zweite Album des Rod Stewart Bassisten Conrad Korsch. Nach dem 2009 veröffentlichten melancholischen „Live, Love, Leave“ wartet das Nachfolgewerk mit fröhlichen und intelligenten Power-Pop- und Rock-Songs auf. Tatsächlich entstanden die Kompositionen beider Alben aber nahezu parallel (siehe dazu das Interview in bq 2/16). Gleich der erste Track „1+1+U“ mit der prägnanten Hookline und dem treibenden melodischen Bass weckt Erinnerungen an den Beatles-Sound der frühen 60er Jahre. „We write our own Eulogies“ und „Split the Difference“, die das Potenzial für einen Old-School Radiohit haben, setzen dieses Feeling fort. Hat die langjährige Zusammenarbeit mit dem britischen Rocksänger hier Spuren hinterlassen? Tatsächlich entstand einer der Songs, „Give It All Away“ aus einer ungenutzten Demo für einen Rod Stewart Song. Rockiger geht es zu auf „Tornado“ und „Everybody's affected“ mit seinem prägnanten Bass/Vocal-Intro. „Ich denke, der Bass tritt auf diesem Album mehr in Erscheinung als auf dem ersten, nicht nur wegen der aggressiveren Spielweise, sondern auch wegen des Sounds und der stärkeren Präsenz im Mix“, bestätigt Conrad Korsch den Höreindruck. Eine weitere Dimension erhalten die auf den ersten Blick unbeschweren Songs durch die kleinen Liebesdramen, die sich in den Texten verbergen: „Sometimes it's better being alone, than being kept in a pocket like a telephone...“, da verstehe einer die Frauen! Abschließend lässt sich feststellen: „On the Threshold“ ist ein gelungenes Album mit rockigen, frischen, anspruchsvollen Songs, die man immer wieder hören möchte.

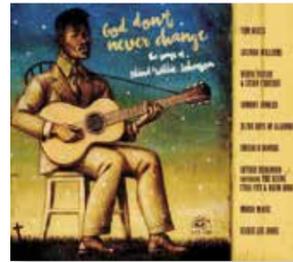
Von Kerstin Baramsky

Anzeige

**Du willst einen Bass,**  
der sich und **GEIL** klingt, anfühlt aussieht  
**Dann kauf ihn Dir doch - der Wollusttropfen macht auch Deine Wünsche wahr!**

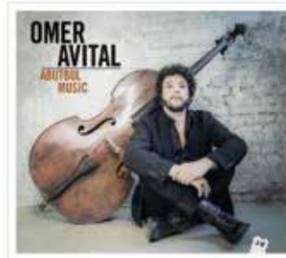
[www.tieftöner-bässe.de](http://www.tieftöner-bässe.de)

## God Don't Never Change The Songs of Blind Willie Johnson Alligator / in-akustik



1977 wurden auf einer goldenen Datenplatte neben anderen menschlichen Kulturinformationen als „Vermächtnis der Menschheit“ an etwaige außerirdische Finder 90 Minuten Musik aus Klassik und Ethnie an Bord der Voyager-Sonden ins All geschickt. Man rechnet mit 500 Millionen Jahren Lebensdauer. Darauf zu hören ein Song des 1945 verstorbenen Blues- und Gospelmusikers und Predigers Blind Willie Nelson: „Dark Was The Night, Cold Was The Ground“. Fast 40 Jahre später bekommt der – wie so viele seiner farbigen Genrekollegen – verarmt gestorben Roots-Musiker ein denkbar abwechslungsreiches Denkmal gesetzt. Unterschiedliche Interpreten huldigen seinen Aufnahmen. Zeit seines Lebens verdiente sich der durch Lauge erblindete Sänger und Slide-Gitarrist seinen kargen Ehelebensunterhalt (er war zwei Mal verheiratet) zeitgemäß als Straßenmusikant. „Dark Was The Night, Cold Was The Ground“ wird auf der 11-Track-Scheibe von Rickie Lee Jones gecovernt. Eine sehr schräge und eigenwillige Interpretation, Außenstehende würden den Song eher als nach einer durchzechten Nacht mit tüchtigen Kopfschmerzen aufgenommen Beerdigungs-Katzenjammer bezeichnen. Der zweite Kandidat für Puristen ist natürlich Tom Waits, der neben einem weiteren Song vor allem das bekannte und oft gecoverte Gospel-Traditional „John The Revelator“ gewohnt fett und rachitisch eingesungen hat. Hier sollte man sich mal die Depeche Mode-Version zum Vergleich anhören. Johnson war ja eher Gospel- als Bluesmusiker, spielte aber vorzugsweise Slide-Gitarre. Diese Instrumentierung hört man auf dem Tribute-Album eher weniger, dafür befinden sich fantastisch beherzte Perlen auf dem Album: Maria McKee singt sich die Seele aus dem Leib, Lucinda Williams bleibt zwei Mal nah beim Original und Sinnead O’Conor glänzt durch viel Ausdruck. Glamourös die Blind Boys Of Alabama mit ihrer Gospel-Swing-Nummer! Die Cowboy Junkies allerdings hätte man weglassen können. Mitfinanziert wurde das Album übrigens über mehrere Jahre durch Jeffrey Gaskill mithilfe von Crowdfunding, Produzent Gaskill hob auch die mit einem Grammy ausgezeichnete Scheibe „Gotta Serve Somebody: The Gospel Songs of Bob Dylan“ mit aus der Taufe.

## Omer Avital Abutbul Music Jazz Village/ Harmonia Mundi



Auf seinem inzwischen neunten Studioalbum unter eigenem Namen regt Omer Avital sein frisch formiertes Quintett mit kraftvollem Sound, geradezu unverschämte freudvollem rhythmischem Verständnis und orientalischen Melodien zur fast schon gospelartigen Dialogführung an. Seinen Melodienreichtum nutzt der Kontrabassist darin als Türöffner fürs Verständnis der komplexen Metren seiner Kompositionen. Ist der AlbumEinstieg „Muhammad’s Market“ noch von der Spontaneität eines Jazzclub-Konzerts im New York der 60er Jahre geprägt, in der ungestümem solistischem Schwadronieren mit beachtlichem Timing-Gefühl satzsaft Platz eingeräumt wird, leuchtet Avitals Ensemble im zweiten Stück „Three Four“ die sorgsam gesteckten kompositorischen Vorgaben des Band-Bosses mit leidenschaftlicher Hingabe aus. Es dauert eine Weile, bis man begreift, wie vielschichtig Nummern wie „Afrik“ gestaltet sind, die mit fast tänzelnder Leichtigkeit Gefallen finden und spannende Verbindungen zwischen Avitals scheinbar disparaten Einflüssen abbilden. In Israel als Sohn eines marokkanischen Vaters und einer jemenitischen Mutter geboren und längst in New York beheimatet, bilden nordafrikanisches Rhythmus-Gefühl, vorderasiatische Melodiengabe und swingender Jazzausdruck eine in sich geschlossene, vollkommen logische musikalische Achse in Avitals Werk. Sein „Bass Hijaz“, das einzige, aber dafür umso prägnantere Bass-Solo-Statement auf „Abutbul Music“, legt nuancenreich und ausdrucksstark die Fährte, auf der „Ramat Gan“ Raum zur Entfaltung als improvisiert wirkende orientalische Partynummer findet. Es ist nicht schwer, sich von diesem Album begeistern, mitreißen zu lassen. Aber es ist unmöglich, sich Avitals musikalischer Lebenslust zu entziehen.

Von Michael Loesl

## Tom Hapke & Torsten Kühn Das Projektstudio Bosworth Music



Auf 141 Seiten des aufwendig produzierten und sehr übersichtlich gestalteten Buchs führen die beiden Autoren von Grund auf in die zentralen technischen Bedingungen der Musikproduktion ein und verlieren dabei nie den Blick auf das Wesentliche einer jeden Musikaufnahme, nämlich die Qualität des Klangs, die individuelle Soundvorstellung und den Charakter des Songs. Tom Hapke ist langjähriger und erfolgreicher Songwriter, Produzent und Schlagzeuger, Torsten Kühn ist Studio-Designer und Dozent für Audio-Visuelle Medien an verschiedenen Hochschulen, u. a. an der Hochschule RheinMain in Wiesbaden. In vier ausführlichen und reich bebilderten Kapiteln werden die verschiedenen Konzepte „Ideen-Studio“, „Home-Studio“, „Probieraum-Studio“ und „High-End-Studio“ vorgestellt. Angefangen vom Computer (iPad, Tablet, Laptop) über notwendige Software wie Sequenzerprogramme und Interface, die richtigen Kopfhörer und Mikrofone bis hin zu den passenden Kabeln und sonstigem Zubehör geben die Autoren zahlreiche Tipps und Tricks. Die Hinweise zu den räumlichen Rahmenbedingungen und verwandten Wohlfühlfaktoren sind extrem dienlich und werden oft unterschätzt. Wichtig sind neben der technischen Ausstattung die Ergonomie von Arbeitstisch und Stuhl und die richtigen Lichtverhältnisse im Studio. Vorbildlich, hilfreich und realitätsnah sind die am Ende eines jeden Kapitels aufgeführten Einkaufsratgeber, die auch auf kleinere Geldbeutel Rücksicht nehmen. Somit finden Musiker, Musikproduzenten und solche, die es werden wollen, zahlreiche Anregungen, erfolgreich Musik zu produzieren. Und was geben uns die Autoren noch mit auf den Weg? Weniger ist oftmals doch mehr und man kann selbst ohne große Materialschlacht einen guten Sound in seinem Studio erreichen.

Von Markus Fritsch

WARNING 1000W VERY HIGH POWER

# Mark Bass

Ninja Serie

NEW YORK 122  
NINJA

PRIORITY OF TONE  
MASSIVE AMOUNT OF POWER  
SERIOUS HEADROOM  
SIMPLE AND EFFECTIVE CONTROLS  
ULTRA COMPACT SIZE AND LIGHTWEIGHT

LITTLE MARK  
NINJA



Richard Bona  
Signature Serie



LITTLE MARK NINJA 1000W - New dynamic  
NY 122 NINJA 2x12" 800W + 1,25" new driver



markbass.it



**Manu Katché**  
**Unstatic**  
 Anteprema/Broken Silence



Seitdem Peter Gabriel vor 30 Jahren zum Shuffle von Manu Katché den „Sledgehammer“ kreisen ließ, wurde die feinsinnige und gleichsam kraftvolle Schlagzeuger-Handschrift des Franzosen auf unzähligen Platindekorierten Pop-Platten verewigt. Als Solist segelt Katché allerdings seit jeher unter der Flagge des Jazz. „Unstatic“, sein neues Album, ist entsprechend als Plattform zur freien Dialogführung der Solisten konzipiert worden, die der Trommler im Studio um sich versammelt hat. Allen voran haben die Kontrabass-Expertisen der Norwegerin Ellen Andrea Wang Ohrenmerk verdient. Sie war Katchés erste Wahl, als er nach Jahren ohne klassische Bass-Begleitung wieder auf der Suche nach einem Tieftöner war. Die Interaktion zwischen ihm und Wang ist im Titelstück des Albums mit Metren, die nur augenscheinlich pausenlos im Wandel begriffen sind, wie auch mit brillanter Korrespondenz zweier Musiker inszeniert, die ihren Instrumenten einzigartig singende Qualitäten entlocken. In Wangs Bassspiel ergänzen sich punktgenau-schnelles Handwerk und Melodienverehrung, Wagnis in der Wahl der Akkorde und narrative Qualitäten. Und Katché fühlt sich angesichts der ununterbrochen fordernden Saitenkunst Wangs offenbar wohl. Lange hat er nicht mehr so spektakulär und gleichsam kompositionsdienlich gespielt wie auf „Unstatic“. Wie sehr für Katché alles eine Frage der Balance zwischen Muskulösem und Feinmotorik ist, offenbart neben seiner Bassisten-Wahl auch sein fast ausschließliches Nutzen von akustischem Instrumentarium. Damit gesteht er vor allem den Zwischentönen reichlich Entfaltungsplatz zu, die der Platte trotz aller Referenzen an 70s-Soul, Fusion-Jazz, Donny Hathaway und John Coltrane überraschend modernen Charakter verleihen. **Von Michael Loesl**

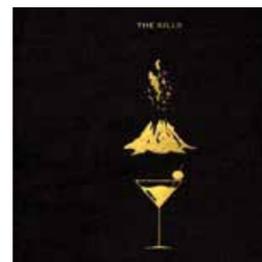
**Henning Sieverts**  
**Double Quartets**  
 Pirouet Records



Der Bassist, Cellist und Komponist Henning Sieverts spiegelt mit einer ausgefallenen Besetzung über 600 Jahre Geschichte des in Bayern gelegenen ehemaligen Klosters Irsee wider. Er beschäftigte sich mit einer Messe, die 1614 von Irseer Mönchen im Kloster eigens für die Feiern zu Ehren des heiligen Benedikt komponiert worden war, und übernahm aus dieser zwei musikalische Elemente als Grundbausteine für seine eigenen Kompositionen, nämlich einen Cantus Firmus und einen Hexachord. In Sieverts spannenden Eigenkompositionen vereinigen sich die lichte Polyphonie früherer Zeiten mit der Homophonie von neuzeitlichem Jazz. Vier „Zwillings“-Instrumentenpaare (zwei Saxofone, Klavier/Vibrafon, Bass/Tuba und zwei Schlagzeuge) gruppieren sich bisweilen in zwei Teile eines Doppelquartetts. Das macht acht international bekannte, und innovative Jazz Musiker und acht bemerkenswerte musikalische Persönlichkeiten in einer leidenschaftlichen und geistvollen Interaktion. Sieverts hat für seine vierte CD einige seiner Lieblingsmusiker um sich geschart. Musiker, die laut Sieverts „ästhetisch zusammenpassen und hier ihren persönlichen Sound und Stil miteinander verweben, ohne dabei zu homogen zu sein“. Dazu gehören die beiden Saxofonisten Loren Stillman (Alt & Sopran) und Sylvain Rifflet (Tenor), der Pianist Florian Weber, der Vibrafonist Pascal Schumacher, der Tubist Francois Thuillier (ein Teufelskerl) sowie die beiden Schlagzeuger John Hollenbeck und Jochen Rückert. Henning Sieverts spielt auf Kontrabass und Cello wie gewohnt musikalisch und technisch auf höchstem Niveau. Seine Mitstreiter stehen ihm in Nichts nach. Mit Einflüssen aus europäischer liturgischer Musiktradition und Renaissance-Musik, Zwölftonreihen, polyrhythmischer Vielschichtigkeit und leidenschaftlichem Swing zeigt diese CD, was europäischen Jazz so lebendig macht und manövriert den Komponisten, Bassisten und Cellisten Henning Sieverts in die vorderste Forschungsriege ernsthafter zeitgenössischer Improvisationsmusik.

**Von Markus Fritsch**

**The Kills**  
**Ash & Ice**  
 Domino / Rough Trade



The Kills haben viel mit Velvet Underground, der internationalen Modelandschaft, Klatschreportern und Black Sabbath gemeinsam. Klingt komisch, ist aber so. Wie bei Velvet Underground, als Nico zur Band stieß, lebt das Image des englisch/amerikanischen Duos vom Spannungsfeld einer hübschen Frau und eines musikalischen Kopfes. Und jeder stellt die Frage, haben die etwas miteinander oder nicht? Die internationale Modelandschaft hielt Einzug, als Gitarrist Jamie Hince eine Beziehung mit Model Kate Moss eingeht. Sängerin/Gitarristin Alison Mosshart alias VV wehrt sich erst dagegen, dass Moss auf eigenen Wunsch bei Gigs auf die Bühne kommt. Womit die Klatschpresse ständiger Begleiter der Band ist. Alison hingegen wird geadelt, als Jack White sie bittet, bei seinem Projekt The Death Weather als Sängerin einzusteigen. Und die Brücke zu Black Sabbath? Wie Tommy Iommi, der das Gitarrespielen bekanntlich neu lernen musste, nachdem ihn zwei Fingerkuppen bei einem Arbeitsunfall verlustig gegangen waren, traf es den Kills-Gitarristen. Jamie Hince hat über Monate hinweg einige Handoperationen hinter sich bringen müssen, die Bewegungsfreiheit einer seiner Hände ist wohl für immer eingeschränkt, auch er musste tragischerweise alles an der Sechssaitigen wieder neu lernen. Ganz nebenbei haben die beiden nun Ende Juni ein neues Album am Start. Stil: Bluesige Gitarre trifft auf fett produzierten Indierock mit vielen elektronischen Einsprengeln im Sound und einer markanten Frauenstimme. Wären die beiden ein unbekannter Newcomer, spräche man von sehr erwachsener Popmusik mit Indie-Einschlag auf durchgängig hohem Niveau ohne Riesenhöhepunkte. Ich lege solche Scheiben auf, wenn ich intelligent unterhalten werden möchte. Und genau das ist das Fazit am neuen Album: Wen der Fluch der Klatschpresse trifft, der muss doppelt hart an einer neuen Scheibe arbeiten, um bei den Indie-Fans nicht unten durch zu sein. Diese Messlatte kriegen die beiden mit der abwechslungsreichen und spannenden Platte ohne Ausrutscher locker hin, zumal vor allem die letzten beiden Alben ziemlich relevant waren. Anspieltipps: „Heart Of A Dog“ und „Bitter Fruit“.



**D'Angelico**  
 NEW YORK

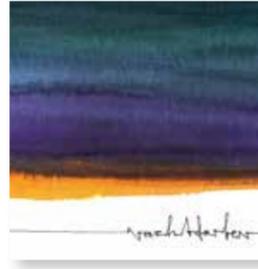
Founded in 1932 by master-luthier John D'Angelico in New York City, D'Angelico Guitars is revered for making some of the finest archtop and semi-hollow guitars in history. Now seen in the hands of iconic artists and on the world's largest stages, D'Angelico has returned to produce stunning, diverse lines of exceptionally-crafted instruments.

Holding down the low-end for the D'Angelico family, D'Angelico basses boast warmth, body, and sustain. Featuring a slim C-shape neck profile and a 32.25" scale, the hollowbody EX-Bass brings vintage plunk, while the solid-body EX-SD-Bass glides with ease. And for stripped-down performances, the Mott acoustic bass still bumps.

WWW.DANGELICOGUITARS.COM    @DANGELICONY

## Nachtfarben Nachtfarben Unit Records

Das Leipziger Quintett Nachtfarben um den Bassisten Martin Bosch versteht sich als kreativer Schmelzriegel von jazzerfahrenen Musikern aus der Leipziger und Weimarer Jazz- und Alternativmusik-Szene. Auf ihrem Ende Februar erschienenen Erstling „Nachtfarben“ pflegen Markus Rom (gt), Malte Sieberns (pn), Clemens Litschko (dr) sowie Nastja (Anastasiya Volokitina, voc) zusammen mit Songschreiber Bosch gemeinsame Klangideale – mild perlenden, stets sublim drückend groovenden nordischen Jazz. Minimal-Art-Anteile und schöne sphärische Kompositionsformen finden sich ebenso. Der erste Eindruck, dass hier vier im besten Sinne selbstbewusste Musiker mit riesigen Ohren aufeinander hören und reagieren, zieht sich durch das gesamte Album, auf dem kein einziger Track abfällt. Viel weniger die Zügel in den Händen haltend als ruhig in den sich ergänzenden Wettbewerb nächtlicher Farben nach dem Verbllassen des Sonnenlichts mit den anderen Instrumenten eintauchend, verleiht



die Vokalistin den geschmackssicher gestaltenden Instrumentalisten das abrundende sinngebende Sahnehäubchen. Eindrucksvoll zeigt sie, dass Texte eigentlich nicht nötig hat, wer sich allein mittels modulierender Stimme aussagefähig und -kräftig durch sanft sich entwickelnde Klanglandschaften bewegt. In allem scheint die versierte Sängerin über der sensibel agierenden Musik zu schweben, ja, sie zu ergänzen, ohne dass ihr je etwas gefehlt hätte. Und so erinnert mich nicht nur der Opener „Richard's Weg nach oben“ an Kompositionen von Pat Metheny, überzeugt „Flussaufwärts“ nicht nur mit seinem selten gehörten, souverän phrasierten und melodisch packenden Bass-Solo – auch „Nordwinde“ zieht mit supersüßer Stimmarbeit und kindlich-sanft rockendem sieben-viertel-Beat in seinen Bann und schlussendlich realisiert man beim sanften Schlummern in aufmerksamer Tiefenentspannung, dass „Morsezeichen“ in Wirklichkeit sanft im Fünfvierteltakt fließen müssen ... Es gibt wenige 45-Minuten-Alben, die es schaffen, anlässlich einer Rezension gleich zwei Mal am Stück durchgehört zu werden. Liebhaber des Nordischen Jazz sei wärmstens empfohlen, sich die sanften Sounds der Nachtfarben live anzusehen. Dies wird im Frühjahr genauso möglich sein wie der schnelle Download einer der vielversprechendsten deutschen Jazz-Produktionen. Und auf CD klingt das alles ja noch schöner!

Von Christoph Hees



## Alberto Rigoni Bassorama Pride & Joy Music (Edel)

Der 1981 in Treviso nahe Venedig geborene italienische Bassist Alberto Rigoni dürfte den Wenigsten hierzulande bisher ein Begriff sein. In seinem Heimatland ist Alberto, der immer wieder auch als ungewöhnlicher Komponist in Erscheinung tritt, bekannt für seine umtriebige Zusammenarbeit mit Top-Acts wie John Jeff Touch, den Songwritern Alexia und Grace L. sowie der Band Twin Spirits. Außer seiner vielfältigen Mitarbeit an den Bass-Tracks anderer stellt Rigoni seine musikalischen Inspirationen von Zeit zu Zeit auf hörens-werten, stets innovativen Soloalben vor. „Bassorama“ macht hier keine Ausnahme – mit einem Unterschied: Nur auf zwei Songs steht dieses Mal Rigonis eigenes Bass-Spiel im Vordergrund. Auf weiteren neun Stücken tummelt sich auf Rigonis Einladung eine bunte Auswahl internationaler Bassistinnen und Bassisten. Neben Bassfrauen wie Super-Lady-Funkateer Nik West (Oriante, Prince) und Divinity Roxx (Beyoncé, Victor Wooten Band) greifen Männer wie Stu Hamm, Doug Wimbish (Living Colour), der Slapper Lars Lehmann sowie der britische Bassist Steve Lawson (John Thorn) in die Saiten. Dazu dürfen fähige YouTuber ran und so treffen auf „Bassorama“ die Ideen der amerikanischen Bass-YouTuberin Anna Sentina und des millionenfach abonnierten Niederländers Remco Hendrix auf Rigonis interessante, immer clubhaft-elektronisch klingende Tracks. Neben dem überraschend hohen Niveau aller Kompositionen – jeder einzelne Song erinnert beim Hören an eine Art wuseligen Ameisenhaufen mit ganz bestimmten Mikro-Ordnungen – ist Rigonis Songsammlung durchweg auch bei Clublautstärke unbedingt hör- und tanzbar. Das vermeintlich typische Bassisten-Album bricht in diesem Punkt sehr angenehm aus den gängigen Klischees existierender Bass-Alben aus. Zwar müssen Deep-Pocket-Liebhaber hin und wieder exzellent gespielte Slap-Soli ertragen (Lars Lehmann auf „Dressed To Kill“), doch beim wunderbar musikalischen „Free Your Mind“ – hier singt, rappt und spielt Divinity Roxx – geht auf allerhöchstem Niveau die Sonne auf. Das „Bassorama“ aus elektronischer Musik und der intuitiven Mitarbeit unterschiedlicher Bassmenschen ist Alberto Rigoni klasse gelungen. Und auf seinen eigenen Tracks, den Rahmensongs „Bass Guy“ und „Wanna B“ – einer Ode an die tiefe Saite – vermag der Italiener mit viel Humor und abwechslungsreichen Arrangements ebenfalls zu überzeugen. Prädikat: unbedingt hörenswert.

Von Christoph Hees



## bass suboctave drive



no ego necessary

independent overdrive for bass \* independent sub octave for bass  
independent wet / dry mix for each \* 100% analog = totally unique

[www.redwitchpedals.com](http://www.redwitchpedals.com)

[info@w-distribution.de](mailto:info@w-distribution.de)

[www.w-distribution.de](http://www.w-distribution.de)



**Bass camp.**

**FIND YOUR STAGE™**

**TRAVELER GUITAR**

[www.travelerguitar.com](http://www.travelerguitar.com) [info@w-distribution.de](mailto:info@w-distribution.de) [www.w-distribution.de](http://www.w-distribution.de)